

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstütingrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstütingrün, Wildenthal usw.

Erzcheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr 189

Sonntag, den 16. August

1914.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Sattlers und Tapezierers **Karl Willy Spitzner** in **Schönheide** wird hierdurch **aufgehoben**, nachdem der im Vergleichstermine vom 29. Juni 1914 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 29. Juni 1914 bestätigt worden ist.

Eibenstock, den 13. August 1914.

## Königliches Amtsgericht.

Vor dem **Verstreuen des Waldes** außerhalb der Wege und ohne Legitimation wird gewarnt. Es kann namentlich an der Grenze mit persönlicher Gefahr verbunden sein.

**Fork- und Felddiebstähle** werden in Kriegszeitern strenger bestraft wie im Frieden. Feldbesitzern, welche eine **Ueberwachung ihrer Felder** wünschen, vermitteln wir solche, sofern sie die Ueberwachung bezahlen.

Eibenstock, 15. August 1914.

Der Stadtrat.  
Hesse.

Infolge der Einberufung unserer Schutzleute zum Heere kann ein regelmäßiger Aufsichtsdienst durch Polizeibeamte nicht aufrecht erhalten werden. Um trotzdem die Ruhe, Ordnung und Aufsicht in allen Gegenden der Stadt zu verbürgen, haben wir einzelne Bürger unserer Stadt gebeten, die Polizei freiwillig zu unterstützen und je in bestimmten Teilen der Stadt auf Ordnung zu sehen, insbesondere auch das Treiben der Kinder zu beobachten, dem Schutze der Anlagen ihr Augenmerk zuzuwenden und im Bedarfsfalle zur Durchführung ihrer Anordnungen polizeiliche Hilfe hinzuzuziehen. Die nachgenannten Herren Mitglieder der Bürgerwehr sind unserer Bitte bereitwilligst nachgekommen und daraufhin in Pflicht genommen worden.

- Herr Schulhausmann **Paul Anger**, (Neumarkt),  
Kaufmann **Emil Drechsler**, (oberer Grottensee),  
Stückmaschinenbesitzer **Karl Lippmann**, (obere Karlsbader Straße),  
Kaufmann **Eugen Kiess**, (Bahnhofsgasse),  
**Emil Hende**, (oberen Stadteil — Kirchplatz —),  
Stückmaschinenbesitzer **Emil Schürer**, (Südviertel),  
Rusterzeichner **Alban Seidel**, (unteren Stadteil),  
Tischler **Alfred Siegel**, (Winkler Stadteil),  
Kaufmann **Ernst Welsflog**, (hinteren Stadteil — Rehme —),  
**Emil Zeuner**, (Alberplatzgegend).

Die Aufsichtstätigkeit der in Pflicht genommenen Herren erstreckt sich in erster Linie je

auf die bei dem Namen in Klammer gesetzte Stadtgegend. Sie sind aber nicht behindert, auch in anderen Teilen der Stadt einzuschreiten, wenn sich dazu ein Anlaß bieten sollte.

Die in Pflicht genommenen Herren führen am linken Arme eine weiße Binde mit dem Aufdruck „Stadtrat Eibenstock“.

Eibenstock, den 15. August 1914.

Der Stadtrat.  
Hesse.

Dienstag, den 18. August 1914,

vormittags 10 Uhr

sollen im Gasthof „zum Ring“ in Sosa 2300 Stück Zigarren gegen sofortige Barzahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Eibenstock, am 15. August 1914.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

## Bekanntmachung.

Das ev.-luth. Landeskonfistorium hat unter dem 12. Mai c. eine Verordnung erlassen, nach welcher **Kriegsdenkmäler**, sowie sämtliche vor dem Feinde erworbene **Orden und Ehrenzeichen** auf Antrag der Beteiligten in den Kirchen an gut sitzbarer Stelle aufbewahrt werden können.

Der unterzeichnete Kirchenvorstand hat beschlossen, der gegebenen Anregung zu entsprechen. Um festzustellen, in welcher Weise von derselben Gebrauch gemacht werden wird, richtet er an alle Feldzugsteilnehmer die Bitte, eine Erklärung darüber, daß sie ihre Orden und Ehrenzeichen der Kirche zur Aufbewahrung überlassen wollen, durch die Militärvereine oder persönlich in der Pfarramtsexpedition binnen 4 Wochen abzugeben.

Eibenstock, den 15. August 1914.

Der Kirchenvorstand.

Am 15. August werden fällig:

1. der 3. Termin Gemeindeeinkommensteuer und
  2. der 2. Termin Gemeindegrundsteuer.
- Es wird ersucht, die Beträge pünktlich abzuführen.

Schönheide, den 14. August 1914.

Der Gemeindevorstand.

## Das große Schweigen.

Seit Mittwoch schweigt der Telegraph sich völlig aus, von keinem Ereignis wird gemeldet. Bange Fragen mögen sich da manchem auf die Lippen drängen und nur zu leicht mag dieser schweigen Stille eine pessimistische Deutung gegeben werden. Das ist natürlich völlig überflüssig und zu besonderer Ungenauigkeit über das Fehlen von Nachrichten liegt kein Grund vor. Wir wollen uns die Worte des Generalquartiermeisters v. Stein ins Gedächtnis rufen: „Sollte unser Volk wieder einmal ungeduldig auf Nachrichten warten, so bitte ich, sich an Lüttich erinnern zu wollen.“

Von den eingelaufenen Telegrammen ist besonders eine energische Warnung der deutschen Regierung bemerkenswert, die sich gegen den Volkskrieg in Belgien und Frankreich richtet:

Berlin, 14. August. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ teilt folgende deutsche Warnungen an Frankreich und Belgien mit: Die Meldungen der deutschen Truppen lassen erkennen, daß, dem Völkerrecht zuwider, in Frankreich der Volkskrieg organisiert wird, indem Landeseinwohner heimtückisch auf deutsche Soldaten geschossen hätten. Die deutschen Truppen haben Anweisung erhalten, jede feindselige Handlung der Landeseinwohner mit den schärfsten Maßregeln zu unterdrücken und durch standrechtliches Erschießen zu ahnden. Frankreich sei allein verantwortlich für die Ströme von Blut, welche eine solche Kriegsführung kosten werde. Die belgische Regierung habe trotz der aufrichtig gemeinten Anerbietungen Deutschlands den Krieg gewollt und in den Kämpfen um Lüttich zahlreiche Leute unter dem Schutze bürgerlicher Kleidung am Kampfe teilnehmen lassen, die auch in grausamster Weise gegen Verwundete und Ärzte vorgegangen sind. In Antwerpen habe der Pöbel gegen Frauen und Kinder und gegen deutsches Eigentum barbarisch gewütet. Deutschland fordere vor der ganzen versitteten Welt Rechenschaft für das Blut dieser Unschuldigen. Um die deutschen Truppen vor der entfesseltsten Volksleidenschaft zu schützen, werde in Zukunft jeder nicht zur Teilnahme am Kampf Berechtigte als Franktireur behandelt und sofort standrechtlich erschossen.

Daß übrigens bei Lüttich auch Franzosen mitgefochten haben, ergibt sich aus Nachstehendem:

Aachen, 14. August. Wie in Doere in Westfalen, so sind jetzt auch in Aachen die ersten Gefangenen von Lüttich in französischer Uniform eingetroffen. Es wurde schon in den letzten Tagen wiederholt die Ueberzeugung ausgesprochen, daß bei Lüttich Franzosen gekämpft hatten, aber ein positiver Beweis lag bisher nicht vor. Nun erbringen ihn die Gefangenentransporte.

Ein eigenartiges Gerücht über einen geplanten Angriff seitens der feindlichen „Brüder“ England und Rußland verbreitet die „Kreuzzeitung“:

Berlin, 14. August. Nach dem vielbesprochenen englisch-russischen Marineabkommen sollten, wie Prof. Schiemann in der „Kreuzzeitung“ aus zuverlässiger russischer Quelle feststellt, russische Truppen auf englischen Schiffen in Pommern landen. Die Verhandlungen darüber sollten in London den Militärbevollmächtigten übertragen und der Vorsitzender von Bendensdorf über den ganzen Plan unterrichtet werden. Der Abschluß der Konvention sollte erfolgen, wenn Prinz Ludwig von Battenberg im August in Petersburg eintrifft. Der Prinz ist nicht nach Petersburg gefahren.

Daß das Elsaß doch nicht ganz frei von eingeflüchteten Französlingen ist und daß sich die Unieren dort vorzusehen haben, ergeben die nachstehenden Zeilen:

Wülheim i. Elsaß, 14. August. Der Kreisdirektor von Gebweiler bei Wülhausen gibt bekannt: Es ist von Hausbewohnern auf unsere Truppen geschossen worden. Ich mache deshalb bekannt, daß jeder Besitzer eines Hauses, aus dem auf deutsches Militär geschossen wird, unweigerlich standrechtlich erschossen und das Haus in Brand gesteckt wird.

Ferner sei gemeldet:

Berlin, 14. August. Der Börsenvorstand beschließt auf Grund der Paragraphen 5 und 42 der Bestimmungen wie folgt: Die Fälligkeit aller auf Ultimo August geschlossenen Geschäfte wird auf Ultimo September hinausgeschoben. Dementsprechend wird der Zahltag für gegebene und genommene Ultimogelder von Ultimo August auf Ultimo September hinausgeschoben. Der Zinsfuß erhöht sich entsprechend der Veränderung des Reichsbankdiskonts für den Monat September um die Hälfte des für den Monat August verabredeten Betrages, soll aber wenigstens 4 1/2, und höchstens 6 1/2, Prozent betragen. Entsprechend erhöhen sich auch die verabredeten Repartitionsätze. Laufende Engagements gelten als mit 5/2,

Prozent geschoben. Depots bei Börsenkommanden bleiben unverändert.

Berlin, 14. August. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, betreffend die Abtretung und Stundung der Forderungen an die Kriegskasse aus der Ueberlassung von Pferden, Fahrzeugen u. Geschirren, sowie eine Bekanntmachung, betreffend Auslandswechsel.

Berlin, 14. August. Das Reichsmarinamt erläßt folgenden Aufruf: Weitere Anmeldungen Kriegsfreiwilliger für den Marinefliegerdienst werden entgegengenommen. Bevorzugt werden junge Leute mit technischer Vorbildung und sonstiger Lebensführung, in erster Linie solche, die bereits ein Pilotenexamen bestanden oder eine Fliegerausbildung begonnen haben. Die Anmeldungen sind schriftlich oder persönlich von 1—3 Uhr nachmittags zur richten an die Geschäftsstelle des Freiwilligen Marinefliegerkorps, Berlin W. 10, Matthäikirchstr. 9.

Stuttgart, 14. August. Ein Lazarettzug mit den ersten Verwundeten aus der Schlacht bei Wülhausen ist gestern hier eingetroffen. Es waren mehrere hundert Soldaten. Außerdem 70 gefangene französische Soldaten, darunter einige schwer verletzte. Die Franzosen machten zum Teil einen recht erbarmungswürdigen Eindruck. Die Kleidung war mangelhaft. Einzelne hatten zerrißene Lackschuhe, andere wieder Segeltuchschuhe an. Einige waren mit zerfetzten Hosen bekleidet. Gestern abend ist noch ein Zug mit unverwundeten Franzosen in Stuttgart angekommen.

Berlin, 14. August. Wie der „Berl. Vol.-Anz.“ von gut unterrichteter türkischer Seite erfährt, ist die Mobilmachung in der Türkei mit einem weit über die Erwartung hinausgehenden Resultat durchgeführt worden. Dem Rufe zur Fahne sind in einzelnen Distrikten 2—3 mal mehr als vorgesehen waren, Befehlspflichtige gefolgt, sodaß die Ergänzung der Rederei ohne Schwierigkeiten vor sich gehen konnte. Besonders günstig trat dies auch bei der Kavallerie zutage. Hinzukommt noch, daß die Durchschnittsernte in der europäischen sowie in der asiatischen Türkei eine gute, stellenweise sogar eine vorzügliche gewesen ist, sodaß auch in dieser Hinsicht die volle militärische Bereitschaft der Türkei gewährleistet ist.

Berlin, 14. August. Die zweite Verlustliste ist, nach Regimentern geordnet, jetzt erschienen. Sie enthält die Namen von 42 Toten, 11 Verwundeten und 15 Vermissten, wovon einige gefangen genommen worden sind. Ein sächsisches Regiment ist in der Liste nicht aufgeführt. Erwähnenswert ist noch, daß der auch in Chemnitz bekannte Offizierslieger, Oberleutnant Jahnow, sich unter den Toten befindet.





1914.

Germania! schwing blühend jetzt  
Dein Schwert zu grim'mgem Kampf!  
Zu schützen gegen Leib und Lücke  
Das Deutsche Vaterland,  
Zeig', daß du dich für Deutschen Heer,  
Und drohst Feinde noch so sehr:  
Das Wort, das uns Alldeutschland schuf,  
Soll sein dein stolzer Kampfesruf:  
Wir Deutschen fürchten Gott allein, sonst nichts auf dieser Welt!  
Dem Herren sei die Ehre!

Das Werk des Hohenzollerns  
Soll nicht vergebens sein;  
Wir stehen All' mit Gut und Blut  
Für Deutschlands Ehre ein.  
Zeig', daß du deiner Väter wert,  
Du tapfres, braves deutsches Heer,  
Und wenn der Schlachtenengel würgt,  
Dann ruf entgegen deinem Feind:  
Wir Deutschen fürchten Gott allein, sonst nichts auf dieser Welt!  
Die Deutschland allewege!

Nicht trägt du Schuld am Weltenbrand,  
Den Haß und Hinterlist entsacht,  
Der Heider frevelvolle Hand  
Hat diese schände Tat vollbracht,  
Mit Deiner Sache ist der Herr,  
Deutschland verläßt er nimmermehr.  
Ein Hurra! an den Feind heran,  
Wir stehen einig Mann für Mann  
Und fürchten einzig Gott allein, sonst nichts auf dieser Welt!  
Ein Vereat dem Feinde!

W. Siebert.

**Fremdenliste.**

Übernachtet haben im  
Reichshof: Fritz Wühle, Hm., Oeleny i. B. Fel. Gertrud  
Winter, Wrio., Edmund Walbau, Hm., beide Chemnitz, W. Heinrich,  
Steuersekretär, Jwisau.  
Stadt Leipzig: Theodor Wühle, Hm., Glauchau.

**Zeitgemäße Betrachtungen.**

Aus ernster Zeit! — Deutsche Zuversicht!  
Bon bösen Reibern rings umgrollt — sind wir ge-  
rinnen aus dem Frieden, — den Weltkrieg haben sie

gewollt, — den unser Kaiser stets vermieden, — sie  
haben roh den Weltenbrand — geschürt, statt christ-  
lich ihn zu löschen, — drum braust ein fern-deutsch  
Wort durchs Land: — Run aber wollen wir sie dres-  
chen! — Run loht ein heil'ger Opferbrand, — vom  
Hochgebirge bis zum Meere, — vom Wasgau bis zum  
Remelstrand — steht Mann für Mann für Deutsch-  
lands Ehre! — Vom Eichwald braust's hinauf zum  
Tann, — am Weiher rauscht's durch Erl' und Eschen:  
— Sie griffen unsern Frieden an, — Run aber wollen  
wir sie dreschen! — Durch alle Gauen des Vaterlands  
— braust der Begeisterung Sturmestoben, — Germania  
eilt zum Waffentanz, — mit Russen, Briten und Fran-  
zosen! — Wir opfern für Alldeutschlands Ehr' — den  
letzten Mann, den letzten Groschen, — es zieht ins  
Feld ein tapfer Heer — und naht der Feind, wird er  
verdroschen! — Der Schwur erschallt, die Woge  
rührt, — der Krieger mußte Abschied nehmen — der  
Landwehrmann küßt Weib und Kind — Seid feht! Und  
niemand soll sich grämen! — Wir kämpfen für das  
höchste Gut — und die es anzutasten wagen — im fre-  
ventlichen Uebermut, — wohlun, nun werden sie ge-  
schlagen! — Der Sturm bricht los, der Schlachtruf  
gellt — und von der Väter Geist durchdrungen — ziehn  
Deutschlands Söhne in das Feld — schon ist der erste  
Wurf gelungen! — Bei Rüttich, Belfort, Luneville — daschlu-  
gen sie den Feinden Dreschen, — erkannt ist deren fal-  
sches Spiel, — nun aber wollen wir sie dreschen! —  
Und wenn die Welt voll Teufel wär, — wir gehn drauf  
los, bis sie bezwungen; — wir oann auf unser tapfres  
Heer — und unsre wadern, blauen Jungen. — Des  
deutschen Herzens heil'ge Blut — kann kein Parzein-  
zivist verlöschen! — Denn ringsum hallts mit Todes-  
mut: — Hurra! Run wollen wir sie dreschen! — —  
Albert Jäge.

**Neueste Nachrichten.**

Münster, 15. Aug. Wie der Münsterer Anzeiger  
meldet, sind auf dem Truppenübungsplatz Senne bei Pader-  
born 4000 belgische Kriegsgefangene eingetroffen, die  
zu Chaufferungsarbeiten verwendet werden. Den Offizieren,  
unter denen sich auch Franzosen befinden, wurde auf ihr Eh-  
renwort eine freierliche Behandlung zugesichert; so dürfen

sie ihre Mahlzeiten in den Hotels einnehmen. Ein französi-  
scher Offizier, der sein Ehrenwort verweigerte, wird in gleich  
strenger Aufsicht gehalten, wie die übrigen Gefangenen.

Danzig, 15. August. Der erste Bezwun-  
detentransport ist hier eingetroffen. Viele Dan-  
ziger Etablissements haben ihre Lokale zu Lazarett-  
zwecken zur Verfügung gestellt.

Lübeck, 15. August. Aus Finnland einge-  
troffene Deutsche erzählen, daß der Magazinverwal-  
ter von Wiborg Selbstmord verübt hat, weil an  
den Getreidevorräten 70 000 Kilo fehlten.

Wien, 15. August. Durch die amerikanische Bot-  
schaft wurde dem Ministerium des Auswärtigen die Tatsache  
zur Kenntnis gebracht, daß am 13. August der österreichische  
Konsul Hoflinger, der zum Schutze der Oesterreicher in  
Petersburg zurückgelassen war und dem vom russischen Aus-  
wärtigen Amt besonderer Schutz zugesagt war, als Kriegs-  
gefangen verhaftet wurde. Die österreichische Regierung  
sieht sich veranlaßt, diesen Völkerverbruch mit allen zu Ge-  
bote stehenden Repressalien zu beantworten.

Budapest, 15. August. Auf dem Ostbahn-  
hof in Budapest trafen 120 Bulgaren ein. Sie  
wollten beim Korpskommando anfragen, ob sie ge-  
gen Serbien kämpfen dürften. Die Erlaubnis  
wurde ihnen erteilt, worauf die Freiwilligen sofort  
nach Semlin weiterfahren.

Budapest, 15. August. „A. G.“ meldet, daß  
russische Grenztruppen sich in Bessarabien in gro-  
ßer Macht konzentriert haben. Man hält indessen  
diese Truppen für völlig bedeutungslos.

Krakau, 15. August. Auf die Nachricht von einem  
Manifest der österreichischen Armeeführung an die  
Polen wurden große Kundgebungen veranstal-  
tet. Der Ansturm zu den Jungschützen ist ungeheuer.

Mailand, 15. August. Wie der „Secolo“  
meldet, ist über Tripolis und Aegypten der  
Belagerungszustand verhängt. Die Bevölke-  
rung von Tripolis verhält sich ruhig.

Bukarest, 15. August. Von Serbien sind  
in Rumänien zahlreiche Deserteure eingetroffen.  
Sie klagten über Hunger und schlechte Behandlung.

# Eibenstocker Bank.

Zweiganstalt des Chemnitzer Bank-Verein.

**Aktienkapital: 15 000 000 Mark.**  
**Reserven: 3 703 000 Mark.**

Wir übernehmen die

## Vermögensverwaltung

für zum Militärdienst einberufene Personen  
und empfehlen unsere

## Panzerschrankfächer

zur sicheren Aufbewahrung von Wertgegenständen.

## Bareinlagen

verzinsen wir zu günstigsten Sätzen je nach Kündigungsdauer.

### F. T.-F.

Infolge unseres jetzigen geringen Mannschaftsbestandes sind bei Aus-  
bruch eines Brandes nur die folgenden Geräte zum Brandplatz eiligst zu  
befördern:

- Sämtliche Hydranten-Wagen,  
Spritze des 2. Löschzuges,  
Geräte-Wagen und mechan. Leiter des 1. Löschzuges.

Die Bedienung der Geräte erfolgt durch die Mannschaften sämtlicher  
Züge. Jeder Kamerad hat etwaigem Alarm eiligst Folge zu leisten.

**Das Kommando.**

### Bekanntmachung.

Der geehrten Einwohnerschaft, insbesondere den geehrten Vereinen zur  
Kenntnis, daß sich sämtliche Mitglieder der bisherigen Stadt-  
kapelle mit den hier wohnenden gelehrten Musikern zusammenge-  
schlossen haben. Durch diesen Zusammenschluß sind wir in der Lage,  
alle hier benötigten Musikern zur Zufriedenheit ausführen zu können.

Gest. Aufträge erbitten an den Geschäftsführer Herrn Arno Herr-  
mann, Beierstraße 10, I.

**Patentbüro Anger & Ulich Leipzig.**  
Grimm-Steinw. 16.  
Zahlreiche Anerkennungen aus Industriekreisen.

### Stachelbeeren,

von heute ab à Pfd. 12 Pfg., von 5 Pfd. ab à Pfd. 10 Pfg.,  
ferner sehr schöne Radischen, Artische, Schoten, Möhren, Kohlrabi, Bir-  
sing und Weißkraut, Mangold, Petersilie, Frühbeergurken und schwarze  
Johannisbeeren empfiehlt

**Vereinsgärtnerel.**  
Telephon 70.



### Alle Scherben fittet

fest Waltsott's Gannibalkitt, à  
Fl. 30 Pfg. nur bei E. Gberlein.

Alters „Kubiertes Unterhaltungsblatt.“

### Feinsten ger. Speck,

à Pfd. nur 70 Pfg., ff. ausgel. Talg,  
à Pfd. nur 40 Pfg., ff. Rauchfleisch  
u. hauschl. Würst à Pfd. 85 Pfg.,  
Schmer, à Pfd. 65 Pfg. versendet  
**Otto Wunsch, Döbeln,**  
Großschlächterei.



### Bauschule Glauchau i. Sa.,

Abt. der König Friedrich August-  
Gewerbeschule.  
Hochbau, Eisenbetonbau, Tiefbau.  
Beginn des Winterunterrichts 1.  
Novbr., des Vorunterrichts 5. Okt.  
Lehrplan der Rgl. Schulen. Be-  
stimmung, kostenfrei, durch d. Direktor.

### Kalbetage

sofort oder später zu vermieten.  
Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

### Naturheilverein.

Montag, den 17. d. M., abends 9  
Uhr Versammlung in der Zentral-  
halle.  
Tagesordnung: 1. Kasfenbericht, 2. Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen wird er-  
sucht. Der Vorstand.



Rechnungsformulare  
Steuerquittungsbücher  
hält stets vorrätig die Buchdruckerei  
von **Emil Hannebohn.**

# Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock.

Sonntag, den 16. August 1914, mittags 12 Uhr.

## Der Landsturm auch in Sachsen aufgerufen.

Berlin, 15. August. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht folgende Verordnung betreffend den Aufruf des Landsturmes:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen, verordnen auf Grund des Artikels 2 Paragraph 25 des Gesetzes betreffend Änderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1898 (Reichsgesetzblatt Seite 11) im Namen des Reiches, was folgt:

§ 1. Sämtliche Angehörigen des Landsturmes ersten Aufgebotes, die ihm überwiesen oder zu ihm aus der Ersatzreserve übergetreten sind, werden hiermit aufgerufen. Von dem Aufruf sind nicht betroffen die wegen körperlicher und geistiger Gebrechen als dauernd unfähig zum Dienst im Heere oder in der Marine Ausgemusterten.

Die Aufgerufenen haben sich sofort unter Vorzeigung etwaiger Militärpapiere bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Landsturmrolle anzumelden.

§ 2. Sämtliche Jahresklassen des Landsturmes 2. Aufgebotes, die aus der Landwehr oder Seewehr 2. Aufgebotes zum Landsturm übergetreten sind, werden zum aktiven Dienst aufgerufen. Über den Zeitpunkt der Stellung ergeht besonderer Befehl.

§ 3. Diese Verordnung findet auf die königlich bayerischen Gebietsteile keine Anwendung. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichem Insigne gegeben Berlin Schloß, 15. August 1914. (L. S.) Wilhelm. von Bethmann-Hollweg.

## Eine Erklärung Italiens. — Ein russischer Torpedojäger gesunken.

Berlin, 16. August. Amtlich wird gemeldet: Italien hat mit Rücksicht auf die umlaufenden Gerüchte, daß Italien gegenüber Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine wenig freundliche Haltung einnehme, den hiesigen Geschäftsträger beauftragt, diesen falschen Gerüchten entgegenzutreten. Der italienische Geschäftsträger hat in Erfüllung dieses Auftrages das Auswärtige Amt ermächtigt, diese Auskreunungen für unbegründet zu erklären.

Stockholm, 16. August. Der von Lappvit in Finnland eingetroffene Dampfer Marie berichtet, daß in der Nähe von Hangoe ein russischer Torpedojäger gesunken ist. 90 Mann sind ertrunken. Bei Lappvit befinden sich große russische Proviantlager.

Kopenhagen, 16. August. Aus Paris wird gemeldet, daß der 20jährige Sohn des russischen Botschafters Iswolski in das französische Heer als Freiwilliger eingetreten ist.

Druck und Verlag von Emil Dannebohn in Eibenstock.

n französ.  
d in gleich  
emen.  
e zu a.  
iele Dan-  
Zazarett-  
nd einge-  
inverwal-  
weil an  
e Hiten.  
nische Do-  
e Tatsache  
reichliche  
reicher in  
chen Aus-  
s Kriegs-  
Regierung  
en zu Ge-  
Dsbahn-  
in. Sie  
sie ge-  
rlaubnis  
n sofort

ildet, daß  
in gro-  
t indessen

on einem  
an die  
eranstal-  
g-hemer.  
Secolo“  
eu der  
Bevölke-

en sind  
etcoffen.  
ndlung.

veck,

.Zalg,  
chfleisch  
85 B/g.,  
esendet  
Döbeln,  
l.

in

h

e

ni

Sa.,

igust-

mbau.

hts 1.

Oft.

Be-

ktor.

teten.

s. Bl.

in.

ds 1,9

entral-

vericht.

edemes.

ied er-

nd.

uderei

an.

**A**

**U**

Beg  
des  
hum  
Epe

**J**

U  
allen de  
Städte  
den w  
oder g  
tigt. P  
ortes e  
zunehm

Römi  
Sta

zur u  
bei De

und g

Stemp

Anschl

**S**

sturm  
jeweil  
rufen  
Sonn

verö  
Aufre

Staf  
des  
send  
brua  
des

erke  
ihm  
den  
nicht  
ger  
im  
Die  
gan  
ihren  
meld

2. W  
weh  
fnd.  
ber  
Befe

# Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur  
Unterhaltung

am  
häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigebblatt für Eibenstock.

## Der falsche Freiherr.

Roman von Ludwig Blümde.

(Fortsetzung.)

**K**urt versuchte den scharfen Tadel ins Lächerliche zu ziehen und einen leichten Ton anzuschlagen. Doch es wollte ihm nicht recht gelingen. Er fühlte sich darum auch nicht wohl bei seinem treuesten Kameraden heute und entfernte sich bald wieder.

Was sollte er zu Hause anfangen? Zur Arbeit verspürte er wenig Lust. Dennoch öffnete er die Schublade seines Schreibtisches, zog den Bogen, auf dem er zu schreiben begonnen, hervor und suchte auch nach Achims Heft.

Wo war das nur hingekommen? Hier an diese Stelle hatte er es doch ganz bestimmt gelegt. Es lag nicht da, lag nirgends sonst, schien spurlos verschwunden.

„Das wäre ja eine ganz verteuflerte Sache!“ rief er entsetzt aus und schellte seinem Burschen.

„Müller, haben Sie beim Aufräumen heute früh hier irgendwo ein kleines Heft mit schwarzen Deckeln liegen sehen?“ fragte er diesen in sehr erregtem Ton.

„Nein, Herr Leutnant, es hat kein Heft in der Stube gelegen.“

„Aber es ist doch fort. Es muß irgendwo gelegen haben. Ich habe es gestern Abend noch benützt. Zünden Sie einmal das Licht an und leuchten Sie unter den Schreibtisch.“

Das geschah, doch auch dort lag das Gesuchte nicht. Der Bursche, ein durchaus zuverlässiger Mensch, half seinem Herrn alles durchkramen, ohne daß man das Heft entdeckte.

„Dann kann es nur gestohlen sein!“ rief Kurt aus und trocknete den kalten Schweiß von seiner Stirn. „Ist irgend jemand hier gewesen, während ich zum Dienst war, oder vorher?“

„Nein, Herr Leutnant, es war niemand da. Ich bin die ganze Zeit im Hause gewesen.“

„Was wird Achim sagen!“ seufzte Kurt in sich hinein. Er würde darauf dringen, daß du sofort Anzeige erstattest, daß eine große Untersuchung eingeleitet würde. Und sagtest du ihm, daß der Baron dich diese Nacht heimbegleitet hat, dann bestände er darauf, dieser und kein anderer sei der Dieb.

Wie war das doch gleich? — Blieb Ravenburg nicht mehr bei dir, als du dich mit deinen Kopfschmerzen auf die Chaiselongue warfst?

Er vermochte sich dessen nicht mehr recht zu entsinnen. Das lag in nebelgrauer Ferne für seine Gedanken. Aber auf einmal wurde es ihm zur vollen Gewißheit, daß der Baron ein Schwindler sei, und es trieb ihn, diesen zweifelhaften Cavalier sofort aufzusuchen.

Ob er wohl daheim wäre?

Doch dann schoß ihm der Gedanke durch den Kopf: Suchst du ihn in seiner Wohnung auf, so könnte das Verdacht erregen,

Grunow's fragten dich dann womöglich aus und du gerietest in Verlegenheit. In der Reichskrone würdest du ihn bestimmt nachher treffen. Aber da sitzt er ja doch nie allein. — Das beste wäre, du beichtest Achim alles und hörtest seinen Rat.

Dennoch tat er das nicht, sondern kam nach langem Überlegen zu dem Entschluß, einstweilen gar nichts zu sagen und sich den Urlaub nicht zu verderben. Vielleicht würde das Heft sich doch noch finden. Achim sollte nichts erfahren, vorläufig wenigstens nicht. Nachher gäbe es ja sowieso Sorgen und Aufregung genug wegen der siebentausend Mark.

Alix Peterson kam, als Achim und Kurt im Schloß anlangten, gerade in voller Jagdausrüstung von der Birsch zurück, begrüßte sie mit blitzenden Augen in kameradschaftlichem Ton und berichtete, daß sie um Haaresbreite soeben einen großartigen Sechserbock auf der Seewiese zur Strecke gebracht hätte. „Und den müssen wir zum Fest noch haben, unter allen Umständen!“ fügte sie lebhaft hinzu. „Kurt ist zwar ein vorzüglicher Schütze, aber kein Jäger; ihm fehlt die Ausdauer und die Ruhe. Auf den kann ich also nicht rechnen. Aber Sie, Herr v. Nordendahl, sollen ein echter Nimrod sein. Das freut mich ganz besonders. Da müssen Sie auf alle Fälle mit, morgen früh um drei Uhr. Dann kriegen wir ihn. Sie sind doch einverstanden?“

„Mit dem größten Vergnügen, gnädiges Fräulein. Die Jagd ist mein liebster Sport.“

„Gut also! Aber pünktlich um drei Uhr, morgen Sonnabend.“

Etwas gefiel Achim nicht an dem verführerisch schönen Geschöpf mit den roten Lippen und den dunklen, fast schwarzen Augen, die gar so schmachtend schauen konnten und die gewiß schon viel Unheil angerichtet hatten: es fehlte ihr der wunderbare jungfräuliche Hauch, der Lili stets umwob, sie war ihm zu wenig Mädchen, zu frei, zu — aufdringlich. Doch ihr feuriges Temperament mochte das so mit sich bringen, und zudem durfte sie als Kurts Schwester dessen bestem Freund ja doch anders begegnen als andern Herren. Dieser störende Zwischenton von Mißfallen pflegte indessen sehr schnell verklungen zu sein. Wenn er erst ein paar Minuten in Alix Nähe geweilt, empfand er ihn schon nicht mehr. Ihr bezauberndes Lachen, ihr ganzes geistprühendes Wesen setzte ihn dann vollständig, so daß er sie bewundern mußte als ein Wesen, das hoch über allen andern Frauen stand, denen er jemals gehuldigt. Lili v. Grunow mochte die einzige Ausnahme bilden; doch jene Wunderblume blühte ja nicht für ihn, darum sollte sie nicht zum Vergleich herangezogen werden. Warum mußte nur ihr Bild immer wieder vor seiner Seele auftauchen, wenn er gerade so recht entzückt war von diesem Weib, das ihm wie ein blühendes, wonniges Jugendleben lächelte? —

Alix machte ihrem Bruder gegenüber kein Hehl mehr daraus, daß sie jetzt nicht nur ein bißchen, sondern bis über die Ohren verliebt sei in seinen Freund.



Lastkarren mit eigentümlichem Sonnendach. (Mit Text.)

„Das habe ich längst gemerkt!“ sagte Kurt lachend. „Sei nur nicht zu aufdringlich, sonst stößt du ihn ab. Er ist ein besonnener Mann. Hoffentlich wird es Ernst mit euch beiden. Ich mag nicht die Rolle des Freiverbers spielen, aber es scheint mir das, wie ich ihn kenne, auch nicht mehr nötig.“

Und Achim wußte, als er am nächsten Morgen neben dem schönen Mädchen dahinschritt durch den tafrischen Wald, durch den wunderbaren Zauber der Morgenfrühe, daß er nur zugreifen brauchte, um sein Lebensglück in der Hand zu halten. Dieses schöne Weib an seiner Seite würde ihn nicht durch ein kaltes Wort der Vernunft zurückstoßen, wie Lili es getan. Alix würde ganz gewiß nur der Stimme ihres Herzens folgen. Und sie war nicht nur eine Schönheit, ein geistreiches, kluges Mädchen, sie besaß auch ein großes Vermögen. Das Erbeil der Großmama, volle hunderttausend Taler, würde sie bei der Heirat sofort als Mitgift bekommen, und dann später das ganze große Vermögen der Eltern. Er brauchte als ihr Gatte seine Jahre nicht hier in dem elenden Grenznest zu vertrauern, könnte zurück zur Garde, in die Residenz, dürfte wieder einen Rennstall halten und auf ebenerem Wege seinen Zielen zustreben.

Warum besinnst du dich? fragte es wieder und wieder in seinem erregten Hirn, und dann, wenn er immer noch schwieg: Du bist ein Narr, der sein Glück mit Füßen tritt! Dennoch blieb er stumm und schien kalt wie ein Fisch, als sie nun auf schwer passierbarem

Pfad ihren warmen, weichen Arm sich stützend in den seinen schob und ihn dabei mit gerötetem Antlitz so recht vergnügt anlachte, als wollte sie ihm ermunternd zureden: Sei doch nur nicht so schüchtern! Wage es doch! Ich weiß ja, wie es um dein Herz bestellt ist, du fürchtest nur einen Korb.

Er preßte die Lippen zusammen und wollte stark sein. Nicht nur die aufgepeitschte Leidenschaft und der klug abwägende Verstand sollten zu reden haben in ihm, nein, auch was tief drinnen in seinem Herzen, trotz aller Vernunftgründe, verborgen glühte mit nimmer erlöschender Flamme: die Liebe zu der andern, die ihn ver- schmählt, diese viel reinere, schönere Liebe, die so viel tiefer wurzelte als der Sinne heißes Begehren.

Eine Lüge wäre es, wenn du diesem Weib an deiner Seite Liebe schwören würdest! sagte jene andere Stimme, eine Lüge gegen Alix und gegen dich selber, darum würdet ihr niemals glücklich miteinander sein können. Sei stark!

Und er war stark, heute und auch die nächsten Tage. —

Den Rehbod bekam man nicht. Alix' Lachen, ihre gar zu lebhafteste Stimme vercheuchten ihn. Darum machte sie ein recht verdrehtes Gesicht, ließ das Köpfchen auf dem Heimwege hängen, begann auf einmal schwermütige Augen zu machen und eine ganz neue Rolle zu spielen. Achims Zurückhaltung reizte sie natürlich weit mehr als das Jagdpech. Aber noch hoffte sie. —

Am Tage nach dem Fest, das wegen des vielen Besuchs, der sich im Schloß eingefunden hatte, nicht so ganz nach Alix' Wunsch gewesen war, nahm sie Achim beiseite, legte ihre Hand auf seinen Arm und sagte:

„Gott sei Dank, nun sind wir den Trubel los! Jetzt wird die Jugend wieder zu ihrem Recht kommen. Noch haben Sie acht Tage Urlaub, das ist köstlich. Wie wäre es, wenn wir's heute abend noch einmal mit dem Bock versuchten? Er tritt, sobald es zu dämmern beginnt, am Reiberbruch aus, Sie wissen, hinter dem See. Heute kriegen wir ihn ganz bestimmt.“

Achim erklärte sich bereit, und beide verließen eine Stunde später im Jagdkostüm, die Büchsen auf der Schulter, den Schloßhof. Der alte Hofmeister, der mit dem Inspektor am eisenumspinnenen Tor stand, wünschte ihnen ein Weidmannsheil, schüttelte hinter ihnen drein den Kopf und sagte zu dem andern, als sie außer Hörweite:

„Diese Angelei von unserem Fräulein ist schon bald zu arg. Den Leutnant verdient die Alix wirklich nicht; er soll ein feiner, hochanständiger Herr sein, sagte mir mein Neffe, Sergeant Möller, der ihn ganz genau kennt. Sie gibt sich verzeifelte Mühe, ist immer um ihn herum und läßt nicht locker. Und der Alte möchte den wilden Rader gern unter die Haube bringen, damit das ewige Herumpouffieren ein Ende kriegt. Der Graf Schwerin wäre ihm ja wohl noch lieber gewesen, aber der schnappte ab, als er sie genauer kennen gelernt. Na, Nordendahl ist ja auch von altem Adel und bringt es nochmal zu etwas, wenn er auch kein Geld hat. Und ein stattlicher Kerl ist er!“

„Ja, ja, sie hat schon manchem den Kopf verdreht!“ seufzte der noch jugendliche Inspektor und gedachte der schönen Zeit, da er selber sich einmal einredete, das gnädige Fräulein wäre verliebt in ihn. „Wenn die Welt wüßte, was die wilde Hummel schon alles hinter sich hat!“ Weiter sagte er nichts.

Es war ein wundervoller Abend heute. Lind und weich wehte die würzige Luft von den bläulich schimmernden Nadelwäldern herüber über den glitzernden, schilfumrauschten See, und im Buchengehölz, das Achim und Alix soeben erreicht, schienen Hunderte von gefiederten Sängern, trotzdem der Tag zur Reige gegangen, einander noch überbieten zu wollen in ihren jubelnden Frühlingsweisen.

„Ist das nicht schön hier bei uns?“ fragte sie, den Kopf kokett auf die Seite neigend und ihren Begleiter schmachtend anschauend mit ihren schwarzen Augen, daß ihm das Herz lauter zu pochen begann.

„Herrlich — wunderschön! Aber es dämmert schon stark. Bald haben wir kein Büchsenlicht mehr auf weitere Entfernung.“

„Wir sind ja gleich am Reiberbruch. Ich setze mich in den Seelenverkäufer, der da liegt, und rudere über den See. Mitnehmen kann ich Sie nicht, denn das Ding ist gar zu leicht gearbeitet und trägt kaum eine Person. Muß mich schon recht leicht machen. Aber Sie haben hohe Wasserstiefel an, da schadet Ihnen das etwas feuchte Ufer nicht. Gehen Sie,

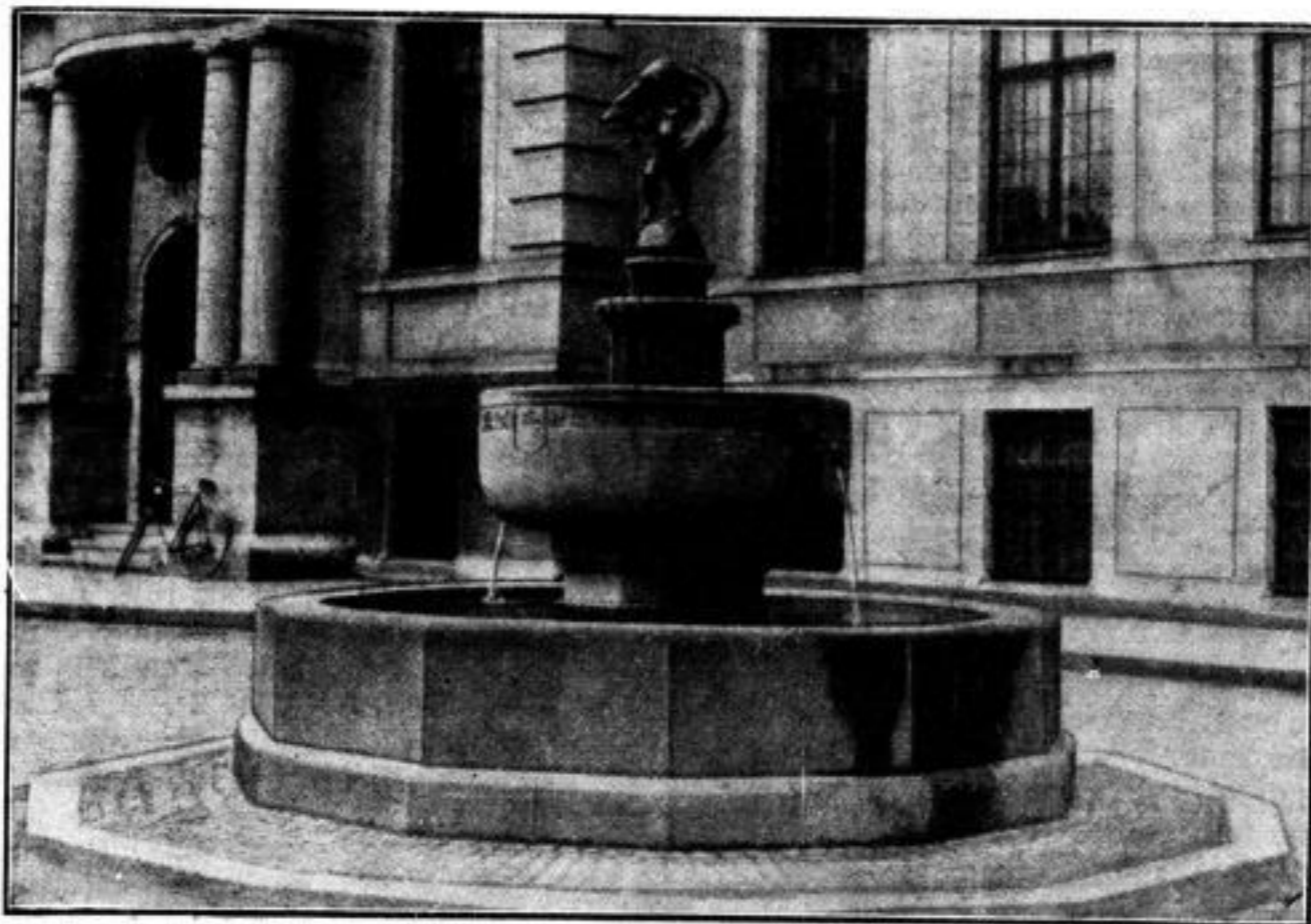
bitte, hier rechts herum und stellen Sie sich dann unter der Birke dort hinten auf. Ich bleibe im Schilf an der Landungsstelle. Kommt mir der Bock dann, wenn er aus den Fichten tritt, nicht zum Schuß, so werden Sie ihn sicher langen.“

Schon glitt das überaus zierliche Fahrzeug, das eher einem Kinderspielzeug, als einem wirklichen Kahn glich, leicht dahin über die blinkende Wasserfläche, und Achim schritt, weit auslangend, dem ihm bezeichneten Ziel zu.

„Er ist ein Träumer!“ seufzte Alix vor sich hin. „Die andere muß ihm immer noch im Kopf stecken. Wenn er sich wirklich etwas aus dir machte, dann hätte er die günstige Gelegenheit längst erfaßt und das erlösende Wort gesprochen. Es ist nicht Schüchternheit allein, was ihn zurückhält.“

Sinnend schaute sie den feinen, aufwirbelnden und schnell wieder verschwindenden, blitzenden Perlen gleichenden Bläschen nach, die jeder Ruderschlag aus der Tiefe hervorzauberte, und dabei achtete sie nicht auf den Erlentumpf drüben, an dem sie landen wollte, sondern kam ein gutes Stück weiter rechts, an eine Stelle, die reich an allerlei Schlinggewächsen war, das sich um die Ruder wickelte und ihre Handhabung sehr erschwerte. Da wurde das linke wie von Nixenhänden festgehalten und schwamm plötzlich, ihrer Hand entrissen, im Wasser. Sie neigte sich über den Rand des schwanken Rahnleins, um es schnell, ehe es weitergetrieben würde, zu erhaschen. Beinahe hätte sie es gehabt. Noch einmal reckte sie den Arm aus, trotzdem das gar so leichte Fahrzeug sich tief auf die Seite bog. Da — ein gellender Schrei — der Kahn verliert das Gleichgewicht und kippt!

Alix ist eine tüchtige Schwimmerin, aber in diesem Gewirr von Schlingpflanzen, dazu in voller Bekleidung, vermag sie sich



Der Hechtbrunnen in Teterow. (Mit Text.)



nicht vorwärts zu arbeiten und sieht mit graufigem Entsetzen den sicheren Tod vor Augen. Immer lauter, durchdringender werden ihre Hilferufe, während sie mit Händen und Füßen verzweifelt arbeitet, um sich über Wasser zu halten, sie schreit in Todesangst nach Achim und fühlt ihre Kräfte mehr und mehr schwinden.

Aber da ist dieser ja schon zur Stelle. Drüben steht er am Erlenstumpf, wirft die Büchse, Patronengürtel und Zoppe von sich, entledigt sich in größter Geschwindigkeit der hohen Stiefel und schwimmt zur Unglücksstelle. Es hält nicht leicht, die mit dem Tode Ringende zu erreichen, doch endlich fühlt sie seine Hand fest an ihrem Arm und hört seinen Zuspruch, ruhig und besonnen zu bleiben, sich nicht an ihn zu klammern, sich ihm ganz anzuvertrauen, es sei nicht weit bis zum Ufer. Und er arbeitet sich mit seiner stählernen, ungebrochenen Jugendkraft, weit mehr behindert als unterstützt von dem in der heillosen Angst kopflos gewordenen, schreienden, zappelnden Mädchen durch das Geschling, kommt in freies Wasser und schwimmt, Alix mit dem linken Arm festhaltend, in kräftigen Stößen uferwärts. Jetzt findet er Grund unter den Füßen. Da nimmt er die Gerettete, die seinen Nacken fest umschlingt, auf die Arme und wadet das letzte Ufer.



Die Frau im Dienste des Fierschuhes. (Mit Text.)

fiel ihn eine heillose Angst und der Gedanke schoß ihm durch den Kopf: Ein Herzschlag! Sie ist tot!

Er riß ihr das graugrüne, triefende Zalett auf, beugte seinen Kopf tief hernieder zu ihr, um auf ihren Atem zu hören, sah mit Entsetzen in ihr totenbleiches Antlitz und schaute sich dann ratlos um, ob niemand in der Nähe wäre, der helfen könnte. Aber da merkte er, daß ihre Brust sich leise hob und senkte, da fühlte er an seiner nassen, kalten Hand den warmen Hauch ihres Mundes und wußte, daß sie lebte.

„Nur eine Ohnmacht, die schnell vorüber sein wird!“ rief er ganz laut, triumphierend aus, sprang auf, schöpfte mit beiden Händen Wasser, sprengte es ihr ins Gesicht, rieb ihr die Schläfen, sah mit Wonne, wie die starren Züge des liebreizenden Antlitzes sich allmählich wieder belebten, beugte sich noch einmal tief hernieder und drückte, von Freude und Leidenschaft überwältigt, einen flüchtigen Kuß auf die halbgeöffneten Lippen. Und da — wie im Märchen — schlug Alix ihre Augen auf, schaute ihn selig lächelnd an, drückte seine Hand und stam-

melte: „Achim, mein Retter! Uns soll niemand trennen.“ Das Klang wohl wie Traumrede, aber in den schwarzen Augen loderte Leben, heißes Leben, der Liebe Feuerglut.

„Achim, ich bin so glücklich, nun weiß ich ja, daß du mich liebst. O, wie haben mich bange Zweifel gequält!“

Wieder lag etwas in ihren Mienen, das ihm nicht gefiel, das ihn abstieß, doch in dieser Minute war er nicht bei klaren Sinnen, da fühlte er sich wie in einem wonnevollen Rausch: Alix lebte! Er hatte sie geküßt, sie war sein, sie wollte ihm ganz gehören für alle Zeit, dieses schöne, bezaubernde Weib!

Und nun hing sie an seinem Halse, nun fühlte er ihre feurigen Küsse, hörte ihre schmeichelnden Koseworte und befand sich ganz in ihren Banden. Es gab kein Zurück mehr. — Der Kuß, den er auf ihre Lip-

pen gedrückt, der flüchtige, gedankenlose. —

„Achim, da kommt ein Reiter!“ rief Alix jetzt, sich aus seinen Armen befreiend. „Surt muß das sein. Herr Gott, wie sehen wir beide aus in unsern nassen Kostümen! Wir werden uns einen tüchtigen Schnupfen holen. Komm nur schnell. Gut, daß ich sogar meine Büchse gerettet habe.“

„Gott sei Lob und Dank!“ rief der Reiter nun schon von ferne mit seiner hellen, durchdringenden Stimme. „Da steht ihr ja! Ich glaubte euch beide ertrunken. Hörte die Hilferufe, das furchtbare Geschrei. Kinder, ihr seid klitschnaß! Was ist geschehen? Ihr seid mit dem Kahn verunglückt?“

„Bruderherz,“ erwiderte Alix, sich die nassen Haarsträhnen aus dem Gesicht streichend, „daß du noch deine Schwester hast,



Ein Niesenseigenbaum im Ovambolande. (Mit Text.)

„Herr im Himmel, das hing am feidenen Fädchen!“ stöhnte sie mit matter Stimme. „Herr Leutnant, Sie sind mein Lebensretter! — Ich werde auch ewig in Ihrer Schuld stehen.“

Aber dann fühlte er den Druck ihrer Arme nicht mehr, sie schloß die Augen, und als er sie sanft und vorsichtig ins weiche Gras niederlegte, da merkte er, daß sie bewusstlos war. Es be-



Ein technisches Niesenwerk. (Mit Text.)

verbanke dich lediglich dem Helbenmut deines Freundes. Es war nahe daran. Drüben im Tang und Schlingkraut kippte der Kahn und ich wäre, da ich keinen Fußbreit zu schwimmen vermochte, ohne Gnade ertrunken, wenn Achim — ich darf ihn jetzt so



Bauertheater.

„Man sieht dich ja nimmer, Josef, wo steht denn alleweil?“  
 „Ja, weicht, ich geh' jetzt zum Theater und spiel die Hauptrollen in dem neuen Stück: „Der Wildschütz“. Da muß ich mei Roll'n fleißig studieren!“  
 „So, so, aber laß di' nur net d'rwiisch'n!“

sich zugetragen, da riß sie ihre großen Berggymnastaugen, die ohnehin schon immer recht erstaunt in die Welt schauten, noch weiter auf, schlug die Hände ineinander, machte gerade kein geistreiches Gesicht und rief aus: „Dann habt ihr zwei Brautpaare! Jetzt wird Mir ihn nicht mehr loslassen.“

„Hast richtig geraten, teures Kusinchen. Die beiden sind sich einig, haben sich im Wasser gefunden. Und dir darf ich also auch gratulieren. Wußte das! Wann soll die Verlobung denn gefeiert werden?“

„Ich weiß es noch nicht, Kurt. Jedenfalls bald. Aber ich laufe in die Küche und bestelle heißen Tee für das nasse Brautpaar. Ach Gott, da wagt man noch zu scherzen! Denke doch nur an, was das hätte werden können! Diese Trauer! Wo ist dein Papa? Weiß er schon?“

„Noch nicht. Ich will ihn gerade auffuchen.“  
 Achim hatte schnell Toilette gemacht und erschien eine halbe Stunde nach ihrer Ankunft im Schloß schon in seiner Interimsuniform im Speisesaal. Aber er fühlte sich jetzt nicht mehr in gehobener Stimmung, und sein Lachen erschien gezwungen. Daß der alte Riese Peterson ihn in dankbarer Freude an seine breite Brust drückte, als wolle er ihn zermalmen, daß er nun gleich ganz als Familienglied behandelt wurde, fast in zu plumper Vertraulichkeit, ach, das berührte ihn nicht angenehm. Der Schloßherr mit dem wallenden Barte kam ihm auf einmal gar zu bäuerlich vor, und alles hier im Schloß trug so etwas Prozenhaftes an sich, Geschmackloses, Unfeines, wollte es ihm plötzlich scheinen.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

**Einen Lastkarrn mit eigentümlichem Sonnendach**, wie er auf der vorzugsweise von Malaien und Chinesen bewohnten Malakka-Halbinsel üblich ist, zeigt unser vorstehendes Bild.

**Der Hecht von Teterow.** Auf dem Marktplatz von Teterow ist vor kurzem ein Brunnen enthüllt worden, der den Namen „Der Hecht von Teterow“ führt. Man erzählt, daß die Teterower in früheren Jahren einen großen Hecht gefangen haben, der der großherzoglichen Tafel würdig war. Darum beschlossen sie, den Hecht aufzubewahren, bis der Landesvater käme, um ihn demselben vorzusetzen. Sie kamen auf die kluge Idee, den Hecht wieder ins Wasser zu setzen und, um ihn genau wiederzufinden, schnitten sie bei der Aussetzung einen Kerb in den Kahn und fuhren damit wieder fröhlich heim. Der Brunnen ist ein Werk des Bildhauers Prof. B. Wandschneider.

**Ein Riesenfeigenbaum im Oambolande.** In unseren Gegenden ist außer den Früchten der Feige der Baum selbst nur als kleines Zier-

stöckchen bekannt; zu welchen Dimensionen er sich auswaachsen kann, wenn Klima und Bodenverhältnisse seiner Entwicklung günstig sind, zeigt die aus der Kolonie Deutsch-Südwestafrika, und zwar aus dem Oambolande, stammende Abbildung. Der Feigenbaum ist ursprünglich wahrscheinlich im östlichen Mittelmeergebiet heimisch gewesen, jetzt ist er in fast 600 Sorten über alle warmen Gegenden verbreitet.

**Die Frau im Dienste des Tierchuzes.** Unser Bild zeigt eine Inspektoren der Pferdeschubvereingung, Frau Elsa Lehnhausen-Berlin, bei ihrer Tätigkeit. Wo immer sie ein verletztes oder bei Verletzungen schlecht behandeltes Pferd antrifft, greift sie selbsttätig helfend ein. Damit nicht genug, hat die Dame im Interesse der Tierschubbewegung auch Sprechstunden eingerichtet, die sie täglich in ihrer Wohnung (Berlin, Oranienstraße 38) abhält.

**Ein technisches Riesenwerk.** Auf der Schiffswerft von Blohm und Boff befindet sich ein Riesenkrahn, der imstande ist, 250 Tons fortzubewegen. Man macht sich einen Begriff von dem enormen Gewicht, wenn man sich vor Augen hält, daß 25 beladene Eisenbahnwaggon's diesem Gewicht entsprechen.

Allerlei

**Im Symphoniekonzert.** A.: „Den größten Genuß bereitet mir die Musik, wenn ich mit geschlossenen Augen zuhöre.“ — B.: „Um ... wenn Sie nur nicht so furchtbar dabei schnarchen würden!“

**Der Revisor bei der Arbeit.** „Donnerwetter, ist das hier eine elende Wirtschaft! Seit drei Stunden revidiere ich die Bücher und kann keinen Fehler entdecken!“

**Vorahnung.** Frau: „Denke dir, Männe, Mama ist soeben mit dem Luftballon angekommen!“ — Mann: „Hab' ich dir's nicht gesagt heut früh: Es liegt irgendwas in der Luft?“

**Auch eine Statistik.** Ein Statistiker hat folgende Berechnung aufgestellt. Man zählt durchschnittlich 36 000 000 Geburten im Jahr; das macht 70 in der Minute, also mehr als ein Baby in der Sekunde. Wenn man die Wiegen dieser Kinder, eine an die andere, aufstellen würde, so würde das eine Länge ergeben, die einer Reise um die Welt gleich ist, und wenn man die Mütter mit ihren Neugeborenen eine nach der anderen an sich vorbeifilieren ließe, immer zwanzig in der Minute, so würden die letzten vorbeikommenden Kinder schon vier Jahre alt sein. T.

Gemeinnütziges

**Die Absätze der Schuhe** sollen breit und niedrig sein. Hohe Absätze sind nicht nur unschön, sondern auch gesundheitschädlich.

**Sobald man die Bildung übermäßiger Mengen von Magensäuren bemerkt**, empfiehlt es sich, auch wenn das Uebel zur Nachtzeit auftritt, etwas Milch und Cakes zu genießen.

**Um lästige Krähen zu vertreiben**, läßt man während der Nistzeit Leuchtraketen in die besetzten Bäume. Wird dies wiederholt ausgeführt, so verlassen die Krähen die Gegend und die junge Brut zugrunde.

**Von schönen großen Tomatenfrüchten**, besonders solchen mit glatter Schale, sammle man einige zur Samengewinnung. Man bekommt selten das im Handel, was einem seither zusagte. Schöne glatte Früchte sind sehr gesucht und werden gut bezahlt.

**Die Trauerhaselnuß** ist infolge ihres eigenartigen Wuchses für Parkgärten empfehlenswert. Sie ist eine Spielart des gewöhnlichen Haselnußstrauches mit langgebogenen herabhängenden Zweigen. Die Trauerhaselnuß wird auf Sämlinge der gewöhnlichen Haselnuß veredelt.

Logogriph.

Es steht mit R am Bachedrand,  
 Und lebt mit M im Tropenland.  
 Julius Falk.

Homonym.

Ebgleich ich niemals ferne bin,  
 So eil' ich doch zur Ferne hin.  
 Es nimmt nach kurzem Lauf,  
 Ein großer Strom mich auf.  
 Julius Falk.

Kreuzscharade.

1	2
3	4

1 2 gehört zum Pflanzenreich,  
 Auf 3 4 ruhst du sanft und weich.  
 1 4 kommt aus der Erde Schacht,  
 3 2 ist schwarz, als wie die Nacht.  
 Wenn man 2 4 zusammennimmt,  
 Dann ist's zum Meintgen bestimmt.  
 Julius Falk.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Bilderrätsel.



Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriphs: Tange, Tango. — Der Scharade: Busch, Mann, Buschmann.  
 — Des Reiterrätsels: Babhaus, Haustier, Tierwelt, Weltmeer, Meeresschaum, Schaumwein, Weinstein, Steinsalz, Salzbad.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hannebohn in Eibenrod.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



**Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigebblatt für Eibenstock.**  
Verlag von Emil Gannebohn.

(Nachdruck verboten.)

**Das Schlimmste.**

Zigarrenhändler (zum ehemaligen Bräutigam seiner Tochter): „Schämen Sie sich, Herr Krause! Erst lassen Sie meine Tochter so schmäzlich im Stich, und jetzt setzen Sie Ihrer Gemeinheit die Krone auf und kaufen Ihre Zigarren sogar anderswo!“



**Bedenkliche Hindernisse.**

„Herr Nachbar, ist dieses die kürzeste Straße nach Schnippelshausen?“

„Dös scho, aber dafür stehen drei Wirtshäusel am Weg!“

**Vernichtende Kritik.**

„Wie hat Ihnen denn meine neue Tragödie gefallen?“

„O, das war ein Hauptspaß!“

\*

**Zu großes Entgegenkommen.**

„Es ist doch zu toll! Da erzählte ich dem Wirt so ganz beiläufig, daß ich ein großer Tierfreund bin, gleich gibt er mir ein Zimmer mit W a n g e n!“

\*

**Die Kollegin.**

„Wie kommt eigentlich diese ganz talentlose Käthe dazu, sich auf ihren Visitenkarten als „Schülerin von Bassini“ zu bezeichnen?“

„Ach, weißt Du, sie hat ihn doch einmal in Venedig getroffen, und da hat er sie dann gelehrt, daß man die Melonenkerne nicht mitessen darf.“

\*

**Beruhigend.**

„Also dieser Revolber ältester Konstruktion bildet schon über zehn Jahre für Sie auf Ihren Reisen einen Gegenstand der Beruhigung?“

„Gewiß, weil ich ganz sicher sein kann, daß er nicht losgeht!“



**Dermutung.**

Pepi: „Du, Vota, fragst jetzt der Rammibauer, der wo heut, in der Fruch g'storben ist, in Himmel auffi?“

**Beim Wiedersehen.**

„Haben Sie sich verändert in den Jahren, Freundin — sogar den Hut haben Sie sich neu garnieren lassen!“

Militärhumoreske von Fritz Arens.

„Donnerwetter, was ist denn das?“

Der Oberleutnant flog wie ein Pfeil hoch, riß das Fernglas aus dem Etui, führte es an die Augen und richtete es nach dem Punkte, der seine Aufmerksamkeit in so jäher Weise wachgerufen hatte.

„Alle Wetter, dort winkt jemand! Deibel noch mal, wo ist denn mein Winker? Brüller! B . . . r . . . ü . . . l . . . e . . . r!“

Brüller stand schon dicht hinter seinem Vorgesetzten. Nichtsdestoweniger beeilte er sich, unter Aufbietung seiner keineswegs geringen Lungenkraft zu schreien: „Hier, Herr Oberleutnant!“

„Mensch, dort winkt jemand! Um 1/8 abends noch!“

Brüller, der das Zeichen der Winterabteilung auf seinem Ärmel trug, glökte in der angegebenen Richtung die Schneise hinaus. Zwischen den Bäumen hindurch sah man ein schloßähnliches Gebäude. Auf einer hochgelegenen Plattform stand ein Mann, der eine Fahne hin- und herschwenkte, bald kurz von links nach rechts, bald halb nach unten, bald ganz nach unten.

„Was will der Kerl da?“ fragte Oberleutnant v. Jülps seinen Winker.

„Er gibt fortwährend das Zeichen „fertig“?“

„—“ antwortete Brüller, der dabei ein Gesicht machte, als wenn er momentan lieber den Enahelileuten Unterricht in Stolzschreien gegeben hätte.

Winken — die Leser kennen gewiß die Flaggen Sprache in Heer und Marine durch die Morsezeichen des Telegraphen — wenn auch nur vom Ansehen.

„Zum Deibel, denn antworten Sie doch, Mensch,“ fauchte Jülps seinen Winker an.

Brüller schlich weg, kam bald mit seiner Flagge zurück und fing nun seinerseits an, sich die Arme auszurenken und die Flagge durch die Luft zu wirbeln.



### Aus der höheren Töcherschule.

Oberlehrer: „Also den äußeren Teil des Herzens nennt man Vorhof; und den innern? Nun, Fräulein Klothilde?“

Schülerin (Wackfisch, schnell): „Den nennt man Schatzkammer, Herr Oberlehrer!“



### Ein kühner Appell.

Rechtsanwalt (beim Plaidoyer): „Meine Herren, denken Sie sich in die Lage meines Klienten und urteilen Sie so, als wenn Sie die Strafe zu verbüßen hätten.“

„Geh's los, Brüller?“

„Zu Befehl, jetzt, Herr Oberleutnant!“

„Gut, ich notiere die Buchstaben. Los!“

Brüller machte dabei ein Gesicht, als sei er dreimal zum Tode und noch zu acht Tagen Gefängnis verurteilt.

Herr von Jülps notierte sorgsam: a. l. f. r. e. d. Wortschluß (also „Alfred“) k. u. m. m. Wortschluß („kumm“) n. e. u. n. (neun) f. e. r. g. n. ü. g. t. e. s. (vergnügte) f. e. s. t. (Fest) s. e. h. n. s. u. c. h. t. (Sehnsucht). Jetzt schwenkte der Winker dort oben dreimal die Flagge im Kreise herum, was Telegrammschluß bedeutet. Brüller gab das Zeichen „—“, d. h. „Verstanden“ zurück.

Oberleutnant v. Jülps las noch einmal langsam: „Alfred kumm neun Uhr. Vergnügte Fest. Sehnsucht.“

Offenbar keine Dienstmeldung, dachte er sich nach einiger Zeit des Ueberlegens. Aber was ist es dann? „Kumm“ soll wohl „komm“ heißen. Ein Versehen des Winkers. Da es nun ein Vorrecht des Vorgesetzten ist, zunächst einmal die Untergebenen zu fragen, wenn man selbst etwas nicht weiß, wandte er sich an Brüller.

„Was soll der Winkspruch bedeuten?“

Brüller kniete zusammen, erholte sich aber im selben Augenblick von seinem Ohnmachtsanfall und antwortete dreist: „Es wohl 'ne Privatübung von dem da, Herr Oberleutnant!“

„Während des Manövers?“ schnauzte Herr von Jülps. „Und dann oben auf einem Dach? Der Kerl muß ja auf Festung! Oder er ist geisteskrank!“

„Nein, Herr Oberleutnant!“

„Nein? Woher wissen Sie denn das, Brüller?“

„Das könnte ja auch 'ne Privatmeldung sein,“ erwiderte Brüller ausweichend mit der Vertraulichkeit eines Mannes, der die Wichtigkeit seiner Person kennt.

„Donnerwetter ja!“ entfuhr es unwillkürlich dem Oberleutnant. „Es gut, Brüller, werde die Sache untersuchen. Können gehen!“

Brüller trottete im Tempo eines Leichtwagens ab. „Wenn dat man god geht!“ murmelte er vor sich hin. Aber auch Herr von Jülps hielt ein kleines Zwiege-

sprach mit sich. Der Kerl ist bald schlauer als ich, räsonnierte er vor sich hin. Wie konnte ich darauf nicht kommen! „Alfred“! Dies eine Wort sagt alles. Ob denn des Schloßherrn Töchterlein seinen Kusine vergessen will? Heute abend ist also ein Fest im Schloß. Und das Komteßlein läßt mich auf diesem allerdings etwas ungewöhnlichen Wege dazu ein. Süße Irmgard, trällerte er vor sich hin, ich komme. Originell ist es doch, das mit dem Winken! Und was für'n Dusek ich habe, daß ich zufällig den Kerl da oben herumsuchtelu sehe.

Eine halbe Stunde später ließ sich Oberleutnant von Zülps bei der Komteß melden.

„Was verschafft mir die Ehre?“

„Gnädigste Komteß sehen mich hier laut Befehl. Habe das Telegramm erhalten und mich beeilt, pünktlich zur Stelle zu sein.“

„Telegramm? Ich verstehe Sie nicht, Herr von Zülps!“

„Nun, meine natürlich Winkspruch. Flaggensignal.“

„Sie werden immer unverständlicher, Herr von Zülps!“

„Aber Komteß haben mich doch durch Winkspruch aufgefordert —“

„Hier muß ein Jertum vorliegen,“ entgegnete Komteß Irmgard schallhaft, „ich habe dem Herrn Oberleutnant nie einen Wink gegeben!“

„Leider, meine Gnädigste, obwohl Sie wissen, wie heiß und innig —“

„Herr von Zülps!“

Irmgard erhob abwehrend die Hände.

„Irmgard, teure Irmgard, es ist doch so, ich habe Dich doch lieb! Und Du mich doch auch! Dein Winkspruch kann doch nicht lügen!“

„Herr von Zülps, ehe Sie fortfahren: Was bedeutete das mit Ihrem Winkspruch?“

„Das fragen Sie mich, da Sie doch selbst den Winter auf die Plattform gestellt und ihm befohlen haben! — Aber hier, lesen Sie selbst! — War das denn Laune, Komteß? Wollten Sie sich vielleicht über mich amüsieren, über den simplen Oberleutnant, der es vor einem Jahr wagte, einer hochgeborenen Komteß —“

„Lassen Sie das, Herr von Zülps!“

„... Nein, dann kann, dann muß ich gehen!“

Haben zusammen, daß die Sporen einen Weitzanz vollführten, Verbeugung, kehrt. Wie ein Wildläzchen huschte das Komteßlein ihm nach.

„Alfred...“

Daß Herr von Zülps in diesem Augenblick seinen Ohnmachtsanfall bekam, ist ihm noch jetzt unerklärlich. Begreiflich ist aber, daß er über die nächsten Minuten jede Aus'munft verweigert.

„Nun erkläre mir aber endlich, was es mit dem Winkspruch auf sich hat.“

„Das wollen wir gleich haben!“ jubelte der Offizier, stürzte davon und kehrte nach kurzer Zeit mit einem braven Muske zurück, der ebenfalls das Winterzeichen trug.

„Schrör, Herr Schrör, stellen Sie sich mal dort hin! So! Sagen Sie mal, verehrtester Herr Schrör, Herr Winter, haben Sie um halb acht oben von der Plattform diesen Winkspruch zur Feldwache gegeben?“

Schrör laß, schluckte einmal auf und nieder, als säße ihm ein besonders großer Königsberger Klops in der Gurgel, und antwortete dann mit Grabesstimme: „Ja wohl, Herr Oberleutnant.“

Zülps sah das Komteßchen lächelnd an, als wolle er sagen: Siehste wohl, Liebchen!

„Wer gab Ihnen den Auftrag dazu, Schrör?“

„Die — Erna, Herr Oberleutnant. Und die — Hanne auch!“

Jetzt war die Reihe zu lachen an Irmgard.

„Unsere beiden Köchinnen sind das, Herr Oberleutnant! Ja wohl! Aber nun will ich weiter fragen. An wen sollten Sie denn winken?“

„An — an — meinen — Kollegen — den Brüller!“

„Der heißt Alfred, nicht wahr?“

„Ja wohl!“ entgegnete Schrör erstaunt.

„Schrör,“ befahl nun Herr von Zülps, „machen Sie, daß Sie raus kommen. Festung kriegen Sie sicher!“ Dabei öffnete er dem bestürzten Muske die Tür und drückte ihm ein Zwanzigmarkstück in die Hand. „Laufen Sie zur Feldwache und sagen Sie dem Brüller, dem Alfred Brüller, wenn er Sie heute abend besuchen wolle, ich hätte nichts dagegen. Nun raus!“

### In der Sommerfrische.

Erster Gast (zur Wirtin): „Ich möchte gern etwas Warmes!“

Zweiter Gast (zum ersten vertraulich): „Dann bestellen Sie sich nur ein Glas Bier.“

\*

### Aus der Lebenspraxis.

Wie kommt es, daß geistreiche Leute meistens so bescheiden und geldreiche so anmaßend sind?

Weil geistreiche Menschen wissen, was ihnen fehlt und geldreiche, was sie haben.



### Der gelehrige Moppel.

Herr Privatier Süßlerl und sein Moppel trinken das Bier über alle Maßen gern. Wenn nun die beiden, mit der nötigen „Betttschwere“ belastet, den Heimweg von der Stammkneipe antreten, hält sich Herr Süßlerl des besseren Gleichgewichts wegen an die den Weg entlang führende Gartenmauer. Dies veranlaßt auch den Moppel, die Vorteile dieser „Aufrecht-erhaltung“ mit viel Verständnis auszunützen.

# Ein geförtes Mittagschläfchen.

in vier Bildern.

1.



## Neues Wort.

Gast (zu einem Dichterling): „Wenn Sie fortfahren, an jedem Abend am Stammtisch uns die alten Kalauer zu erzählen, werden Sie schließlich noch zum Poeta kalaureatis ernannt.“

## Druckfehlerteufel.

Seine Durchlaucht hat gestern das Panoptikum besucht. Die ihn begleitenden Herren erschienen alle in Wachs.

## Umschrieben.

„Herr Redakteur, Sie sollen mich in Ihrer Zeitung einen Schwindler geschimpft haben?“  
 „Nein, mein Herr, wir bringen nur Neuigkeiten!“

## Ein Plagiator.

Ein jüngerer Dichter liest dem Kritiker Spitz sein neuestes Werk vor. Spitz hört aufmerksam zu, von Zeit zu Zeit aber zieht er den Hut vom Kopfe. Ueber dieses Gebahren ist der Dichter mächtig erstaunt.  
 Kritiker: „Stauen Sie nicht, junger Freund! Wenn ich „Bekanntes“ begegne, so grüße ich!“

## Zu viel verlangt.

Sie (eine alte Kokette): „Vergiß nicht, Emil, übermorgen ist mein Geburtstag!“  
 Er: „Zatwohl, Deinen Geburtstag soll ich mir merken, dabei vergessen, wie alt Du bist!“

## Befolgt.

Arzt: „Sie müssen den Jungen ins Freie schicken.“  
 Wampertl: „Seppl, geh' zua, hol' m'r a' Maß Bier.“

## Fauler Zauber.

Sie: „Ach, wie reizend der Zauberünstler arbeitet! Hast Du gesehen, wie er eben einen Hut in ein Goldstück verwandelt hat?“  
 Er: „Da bist Du doch noch viel bedeutender, Du kannst sogar Goldstücke in Hüte verwandeln!“

## Im Vertrauen.

Patient (im Wartezimmer des Zahnarztes): „Also jetzt in der Sprechstunde für Unbemittelte wird jeder vollständig gratis behandelt?“  
 Diener: „Zatwohl; das kostet keinen Pfennig!“  
 Patient: „Auch, wenn einer zwei Mal kommt?“  
 Diener: „Zum zweiten Male kommt keiner!“

## Zu wohlwollend.

Dichterling (zum Theaterdirektor): „Herr Direktor, ich habe ein neues Stück — darf ich um Ihr Wohlwollen bitten?“  
 Direktor: „Sie besitzen es schon! Ich werde es auch nicht auführen!“

## Kritik.

Direktor (zum jungen Schauspieler bei der Probe): „Das soll ein „Othello“ sein? Was Sie spielen, ist höchstens ein empfindsamer Rauchfangkehrer!“

## Aus einem Märchen.

Als das junge Mädchen drei Stunden lang Fingerübungen gespielt hatte, trat ein Herr ein und sagte: „Ich wollte Sie nur bitten, etwas lauter zu spielen, da ich nebenan wohne und schwerhörig bin!“

## Splitter.

Versuche nicht, dich auf deinem Steckenpferde durch das Leben zu schlagen; denn es wird nie etwas abwerfen — außer dich selber.

2.



3.



4.

